

Musikalische Wintermärchen

In seinem letzten Sinfoniekonzert des Jahres umkreist das Sinfonieorchester Biel Solothurn programmatisch die kalte Jahreszeit. Für die Überraschung des Abends sorgt ein aussergewöhnlicher Chor.

Annelise Alder

In der Vorweihnachtszeit ein klassisches Musikprogramm zusammenstellen, dürfte für Konzertdramaturginnen und -dramaturgen ein besonderes Vergnügen bereiten. Musik, welche sich den Themenkreisen «Winter» oder «Weihnachten» zuordnen lassen, gibt es zuhauf, vorausgesetzt, der Assoziationsrahmen wird weit genug gesteckt. Mit Peter Tschaikowskys Musik etwa werden gerne der lange, harte russische Winter oder die sprichwörtlich slawische Melancholie assoziiert. Dies, obwohl Tschaikowsky unter russischen Komponisten dem Klischee am wenigsten entspricht, wurde seine Musik von seinen Zeitgenossen als zu westlich verschrien. Die Schwermut ist seiner Musik dennoch nicht abzusprechen. Sie ist auch seiner labilen psychischen Verfassung zuzuschreiben.

Linus Roth spielt schlank und ohne klebrige Süsse

Diese war es auch, die Tschaikowsky nach einem Nervenzusammenbruch im Jahr 1877 zu einem Kuraufenthalt in Clarens am Genfersee nötigte. Er kam bald wieder zu Kräften und vermochte diese in konzentrierte Schaffenskraft umzusetzen. Sein einziges Violinkonzert schuf er innerhalb von nur drei Wochen. Früher galt es als unspielbar. Heute ist es Prüfstein eines jeden Geigenvirtuosen. Der Anspruch besteht vor allem darin, die Virtuosität, die das Werk verlangt, nicht zum zirzensischen Selbstzweck werden zu lassen, sondern sie in die grossen musikalischen Sinnzusammenhänge einzuordnen. Eine Kunst, die der deutsche Violinist Linus Roth per-



Chefdirigent Yannis Pouspourikas führt das Sinfonieorchester Biel Solothurn durch ein märchenhaftes Musikprogramm. Bild: zvg/Thomas Batschelet

fekt beherrscht. Mit einer Überlegenheit sondergleichen spielte er sich durch die virtuoson Läufe, die vertrackten Doppelgriffe und Flageolettöne in höchsten Höhen, schlank im Ton, frei von klebriger Süsse, die man bisweilen auch hört. Kein Wunder, erhielt seine Einspielung des Konzerts vor wenigen Jahren die Echo-Auszeichnung für die beste Einspielung des Jahres.

Dem verhangenen Mittelsatz fehlt es an Wärme

Und doch: Vor allem dem verhangenen Mittelsatz fehlte es an Wärme, an inniger Anteilnahme an der ihr innewohnenden Melancholie. Da mochten Soloklarinette und -flöte im Orchester das ergreifend schöne Thema noch so einfühlsam umran-

ken und das Sinfonieorchester Biel Solothurn unter der Leitung von Chefdirigent Yannis Pouspourikas noch so flexibel auf das agogisch fein austarierte Spiel des Solisten eingehen.

Mit der «Ballade», der dritten Violinsonate von Eugène Ysaÿe als Zugabe, knüpfte Linus Roth nahtlos an seine im Violinkonzert zur Schau gestellte künstlerische Haltung an. Mit bewundernswürdiger Eleganz meisterte der 46-Jährige die Schwierigkeiten in diesem violinistischen Brauurstück, doch die dem Werk innewohnende Erzähkraft blieb unterkühlt.

Im schwebenden Klangraum flirrt und glitzert es

Mit «Contes d'hiver», «Wintermärchen» war das Programm

dieses vorweihnachtlichen Sinfoniekonzerts von Theater Orchester Biel Solothurn (Tobs) vergangenen Mittwoch im Kongresshaus überschrieben. Wer eine doppelbödige Auslegung à la Heinrich Heines gleichnamigem Versepos erwartete, sah sich getäuscht. Es gab keine Spur von politischen Seitenhieben. Das Sujet wurde rein musikalisch ausgelegt, wobei Tschaikowsky den programmlichen Höhepunkt bildete.

Als Eröffnungsstück diente das ruhig dahinfließende Klangpoem «Ciel d'hiver» der im Juni verstorbenen finnischen Komponistin Kaija Saariaho, ein geheimnisvoll schwebender Klangraum, in dem es flirrt und glitzert. Die bedrohlichen Wolken, die sich an diesem schillernden

Winterhimmel langsam zusammenzogen, lösten sich am Schluss ins Nichts auf.

Die Sätze verströmen heitere Gelassenheit

«Hänsel und Gretel» von Engelbert Humperdinck ist inhaltlich viel konkreter. In der Oper, dessen Textheft Humperdincks Schwester Adelheid Wette verfasst hat, geht es dabei weniger gewaltvoll zu und her als im Grimm'schen Märchen. Das ist auch der siebenteiligen Suite anzuhören, die das Sinfonieorchester unter der Leitung von Yannis Pouspourikas präsentierte. Die einzelnen, äusserst farbig instrumentierten Sätze verströmen meist eine Stimmung heiterer Gelassenheit. Selbst dem «Hexenritt» fehlt es an zugespitzter Dramatik. Der Charme dieser Musik liegt in ihrer von romantischen Stereotypen untermalten Idylle. So kommen oft Hörer zum Einsatz. Und die Popularität von «Das Männlein steht im Walde» hat sich bis heute erhalten.

Für das sprichwörtliche iTüpfelchen im Programm sorgte die «musikalische Surprise» vor dem eigentlichen Konzert. Es mutet tatsächlich märchenhaft an, dass Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen an Sprachlosigkeit, der sogenannten Aphasie leiden, über das gemeinsame Singen einen Weg finden, sich mitzuteilen. Der Chor «La Fa Si» aus Neuchâtel bot dazu beruhigende Kostproben. Inklusion ist bei Theater Orchester Biel Solothurn kein Lippenbekenntnis, sondern wird gelebt, wie der Auftritt dieses Chors zeigt. Zumindest hierin liegt auch eine politische Botschaft.